

Klinik in Gambia vor dem Aus bewahrt

Ganderkeseer Verein leistet Hilfe – Spendenverhalten wird zum Problem

Der Neustart in einer von einem Ganderkeseer Verein betriebenen Krankenstation in Westafrika ist geglückt. Ein verändertes Spendenverhalten in Deutschland bereitet den Helfern jedoch Sorgen.

Von Johannes Giewald

BOOKHOLZBERG/BUNIA-DU. Der Bookholzberger Christian Göken, 1. Vorsitzender der Riverboat Doctors International (RDI), atmet auf. Der Neubeginn in der Krankenstation in Buniadu im westafrikanischen Gambia sei trotz „kleinerer Startschwierigkeiten“ recht reibungslos verlaufen. Im November hatte das Gesundheitszentrum, das von dem Ganderkeseer Verein betrieben wird, schließen müssen. Die einzige Krankenschwester kehrte in die deutsche Heimat zurück. Eine Aufgabe der Klinik drohte, doch dem Verein gelang es, den Standort mit einer gambischen Krankenschwester und einheimischem Management wieder in Betrieb zu nehmen.

„Wir versuchen, gesundheitliche Versorgung sicherzustellen, in einer Region, die nicht gut erschlossen ist“, sagte Göken. Seit Anfang Februar nehmen Patienten wieder einen Weg von bis zu 70 Kilometern in Kauf, um sich in Buniadu behandeln zu lassen. Von Bookholzberg aus koordiniert Christian Göken die Organisation der Krankenstation und versucht,



Medizinische Hilfe in Gambia: Christian Göken aus Bookholzberg instruiert die Mitarbeiter. FOTO: OLAF BULLERT

freiwillige Helfer aus Deutschland zu gewinnen. Er selbst hat bei der Bundeswehr eine medizinische Ausbildung absolviert, die Vermittlung von medizinischem Wissen überlässt der Vorsitzende aber lieber seinem Stellvertreter, dem Arzt Dr. Markus Schopp.

Die wichtigste Aufgabe sei für den Verein jedoch, Spenden für die Klinik aufzubringen. „Wenn wir kein Geld organisieren, ist das Projekt Buniadu gestorben“, erklärte Göken. Die Riverboat Doctors organisieren für diesen Zweck afrikanische Themenabende oder Chorkonzerte. Zum Problem sei für den Verein die veränderte Ausrichtung der Spendenbereitschaft in

Deutschland geworden. „Die Bereitschaft, für Afrika zu spenden, ist geringer geworden“, sagt Göken. Wegen der Flüchtlingskrise würden Menschen vermehrt Organisationen unterstützen, die sich hierzulande für Menschen einsetzen.

Das wolle er auf keinen Fall herabwürdigen, erklärte Göken, aber es sei dadurch noch schwieriger geworden, die 25 000 Euro zu sammeln, die die Krankenstation jährlich zum Bestehen braucht.

Ein Ehepaar aus Ganderkese, das namentlich nicht genannt werden will, hatte die Riverboat Doctors im Anschluss an eine Weltreise gegründet, um in Afrika gesundheitliche Hilfe zu

leisten. 2007 nahm das Gesundheitszentrum in Buniadu den Betrieb auf.

Politische Unsicherheit rund um den Machtwechsel Anfang des Jahres in Gambia hätten die Wiederinbetriebnahme verzögert. Nun sei mit der neuen Krankenschwester und dem neuen Manager wieder Kontinuität in den Klinikalltag eingekehrt. 20 bis 25 Patienten werden in der Krankenstation täglich behandelt. Vor der Schließung kamen sogar bis zu 70 Menschen am Tag. Mehr als zwei Drittel davon sind Kinder. „Wir haben den Eindruck, dass die Bevölkerung sehr dankbar dafür ist, dass ihnen jemand gesagt hat: Es wird weitergehen“, sagte Göken.

■ **Mehr Bilder** im Netz auf dk-online.de

